

Die Frau von heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

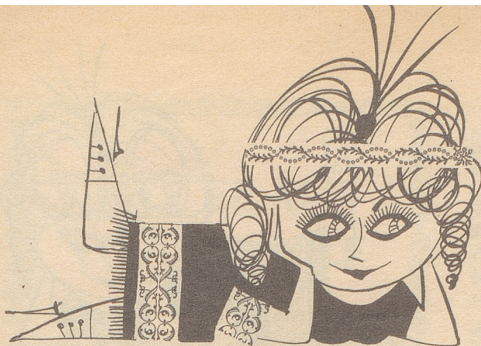
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

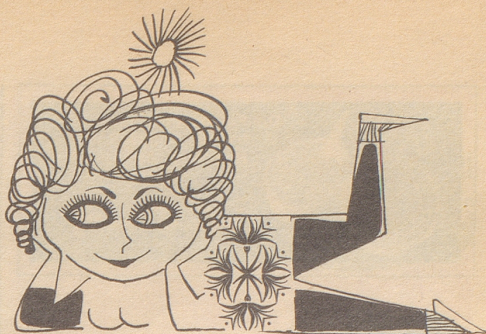
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE



So war das einst

Ich fand letzthin unter alten Büchern ein reizendes, mit sehr hübschen Stahlstichen versehenes Werklein, betitelt, in der ausführlichen Langfädigkeit vergangener Jahrhunderte: «Dictionnaire d'Anecdotes Suisses, ou Recueil de Traits Curieux sur les Suisses et sur leur Pays, – Usages, Naïvetés, Aventures Singulières etc.», erschienen bei einem nichtgenannten Verleger, zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Paris.

Der Autor beginnt mit einer topographischen Uebersicht unseres Landes und kommt dann auf die einzelnen Städte zu sprechen. Die netten, altmodischen Stilwendungen lassen sich in der Uebersetzung natürlich nicht so gut wiedergeben, aber die vorgebrachten Tatsachen und Anschauungen sind auch so ganz interessant.

Ueber Basel steht da zu lesen: «Basel ist die größte Stadt der Schweiz. Es ist eine schlechtgebaute Stadt, mit krummen Straßen. Ihre bekanntesten, öffentlichen Bauten sind das Hôtel de Ville (offenbar das heutige Rathaus) mit den berühmten Holbeinbildern, die von gewissen Liebhabern mit den Gemälden des Raphael verglichen, ja diesen sogar vorgezogen werden, – und die Kathedrale, wo einst ein bekanntes Konzil abgehalten wurde.»

Das klingt nicht gerade enthusiastisch, nicht wahr. Andere Schweizer Städte kommen erheblich besser weg, Zürich «wegen seiner herrlichen Lage am Ufer des Lima» (sic!) (wobei der See in der Eile vergessen wird), Bern als die reichste, Lausanne als die internationalste, und Genf als die schönste aller Schweizer Städte überhaupt.

Fribourg hingegen gefällt dem Autor wieder gar nicht. Die Straßen seien dort halsbrecherisch (also nicht bloß krumm, wie in Basel) sagt er. Und an Kunstdenkmälern gebe es nichts Erwähnenswertes, «es sei denn, man wolle das vollkommen lächerliche «Jüngste Gericht» am Kathedralenportal als Kunst betrachten».

Aber nicht nur von den Städten, auch vom Volke der Schweizer ist die Rede:

«Die Schweizer sind hochgewachsen und robust, sanft, menschlich, mitleidig und hilfsbereit. Sie sind einfachen Charakters, leichtgläubig und von unvergleichlicher Aufrichtigkeit und Ehrenhaftigkeit. Sie sind von strenger Sittsamkeit, aber stark im Essen und Trinken, welch letztere Betätigungen so ziemlich ihre einzigen Vergnügungen darstellen.»

Also, wir waren naiv, verfressen, aber ordlich. Und wenn ich es mir so überlege, sind das im Grunde gar nicht so üble Eigenschaften. Wenn die ganze Welt naiv aber lieb wäre, wäre das Leben vielleicht nicht gar so kurzweilig, aber viel, viel weniger gefährlich.

Und das viele Essen und Trinken könnte sich in einer solchen Welt ja dann so ziemlich jeder leisten, weil dann nämlich andere Spesen wegfielen.

Im übrigen wäre es vergnüglich, wenn der Autor auferstehen und die heutige Schweiz vergleichsweise betrachten und schildern könnte.

Es hat sich unterdessen wohl das und jenes ein bißchen geändert. Zum Beispiel ist Basel nicht mehr die größte Schweizer Stadt.

Bethli

Der Deus ex machina

Ich muß ins Dorf. Meine Einkaufsliste ist lang. Sie reicht von Flickwolle über Rindsleber und Radieschen bis zu Rasierklingen. Die Zeit bis zum Mittagessen ist nur noch kurz. Warum müssen lange Einkaufslisten stets mit kurzen Morgen zusammenfallen?

Der Renner (lies Trottinett) des Jüngsten hat platt. «Komm zu Fuß mit! oder bleibe daheim!» lautet die mütterliche Alternative. Die Zeremonie des Aufpumpens geht mir heute zu lange. Mein Fünfjähriger wählt nach kurzem inneren Kampf die erste Variante. «Die Anhänglichkeit des Nestbutzen zur Mutter ist doch groß», denke ich gerührt. Und im nächsten Augenblick: «Vielleicht ziehen ihn auch die Wursträdli der Metzgersfrau ins Dorf, Rädli, die nie platt haben.»

Knurrend und murrend trottet er neben mir her. «Worum händ mir e keis Auto? Alli andere Lüüt händ Chärre. Säg Mammi?»

«Mir händ gsundi Füeß und i der Not sitze mir bi andere Lüüte uf.»

In diesem Augenblick hält ein adrettes Lieferwägeli neben uns, «Le Bonbon vaudois»

steht groß und rot darauf geschrieben. Welch einladendes Schild bei dieser Wärme! Der Chauffeur sucht im Gewirr unseres Straßennetzes ausgerechnet unseren Spezereihändler. So sieht also der berühmte Deus ex machina aus. Er muß es sein. Die Machina ist da. Der Deus sitzt, wie es sich für seinen Stand gehört, hoch oben. Alles stimmt. Ich erkläre dem guten Manne, daß es recht schwierig sei, die Route zu beschreiben, da sie um sieben Ränke führe. Doch wolle ich ihn schon zu seinem Ziele lotsen. Einladend öffnet der Deus die Tür zu seinem Himmelreich. Strahlend klettert mein Bub hinauf, ich ihm nach. Wie spannend ist es doch, Bubenmutter zu sein! Flott haben wir die Situation geschmissen: dem ortsunbekannten westschweizer Chauffeur den Weg gezeigt, dem autobesessenen Buben zu einer Fahrt verholfen und der eigenen Zeitnot gesteuert.

Am Mittagstisch ist unsere Fahrt das Thema. «Das dörfsch nümme mache, ghörsch?» sagt der Pater familias zu mir. Ich bin gerührt ob soviel Besorgtheit. «Weisch, in en Carman oder in en Porsche wär i niemals igstige, aber die rächte Glünggi faared nie i Liferigswägeli.»

«Angscht hani au nachträglich nöd gha, aber es wird Zyt, daß du e chly mee ufs Decorum luegsch. E Frau i dim Alter und us euse Chreise faart nümme in emene Liferigswägeli durs Dorf.»

Liebes Bethli, seither frage ich mich, bis zu welchem Alter und bis zu welchem Einkommen darf man das tun, was ich getan habe?

Leni

Liebes Leni, das Alter spielt doch da sicher keine Rolle. Hingegen das Einkommen. Wenn der Papi die ersten Hunderttausend im Jahr erreicht hat, darfst Du Lieferwägeli fahren, weil Du dann nicht mehr aufs Decorum schauen mußst. Bethli

Klinischer Humor

Im Empfangsraum für Blutspender des städtischen Krankenhauses saßen mehrere Personen verschiedenen Geschlechts und warteten geduldig, bis die Schwester vom Dienst ihre respektiven Spender-Karten gefunden und registriert hatte. Man sah den meisten an, daß sie nicht zum ersten Mal die Prozedur mitmachten. Alle, außer einem jungen Mann, der kein Hehl daraus machte, daß ihm die Sache zu lange ging, und der anscheinend der Meinung war, daß seine Opferwilligkeit größere Beachtung verdiente. Darum ließ er die Anwesenden auch wissen, welchen verantwortungsvollen Posten er inne hatte und wie kostbar seine Zeit sei.

Die Schwester am Schreibtisch ließ sich durch seine Ungeduld nicht beirren, und er mußte warten, bis er an die Reihe kam. Ziemlich mißmutig gab er auf ihre Fragen Antwort:



Ich sollte mir das Rauchen
abgewöhnen aber wie?

Das ist ganz einfach: nehmen Sie

NICOSOLVENS



die ärztlich empfohlene Nikotinentziehungskur. Mit Nicosolvens werden Sie mühelos Nichtraucher oder können Ihren Zigarettenkonsum auf ein vernünftiges Maß reduzieren.

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apoth. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, Casima / Tessin.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfschmerzen, Migräne, bekämpft erfolgreich



Contra-Schmerz

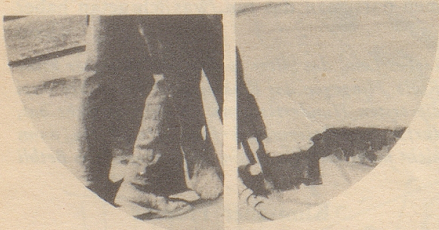


«Ich bitte Sie, wohin soll dieser Personalmangel noch führen? Keine Flasche Jsotta mehr im Haus und niemand meldet das!»



Nervensäge...

DR 1-62



Neu: Schlafhilfe

Zellers Herz und Nerven Dragées



Wenn Ihre Nerven das nicht mehr aushalten, wenn Sie unter sensibler Erregbarkeit und schlechtem Schlaf leiden, dann wird Sie dies interessieren:

Zellers Herz- und Nerven-Dragées aus natürlichen Heilpflanzen beruhigen Sie und bringen Ihnen nachts erholsamen Schlaf. Praktische Schiebedose à 60 Drag. Fr. 3.60; Kurpackung à 360 Drag. nur Fr. 18.-.

Ein reines Heilpflanzenprodukt von Zeller, Romanshorn, erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Personalien, überstandene Krankheiten usw., die sie alles sorgfältig auf dem üblichen Anmeldebogen vermerkte, um festzustellen, ob er als Blutspender in Betracht komme. Da er bemerkte, daß sie nicht alle Rubriken ausfüllte, wies er mit dem Finger auf eine und meinte verdrießlich: «Wenn man als freiwilliger Blutspender schon seine Zeit verlieren muß, so fragen Sie mich grad alles.» «Wenn Sie darauf bestehen», sagte die Schwester freundlich, und fragte dann, ohne eine Miene zu verziehen: «Waren Sie in den letzten zwölf Monaten schwanger?» Worauf die Krankenhaus-Atmosphäre von plötzlicher Heiterkeit erfüllt war. Juliane

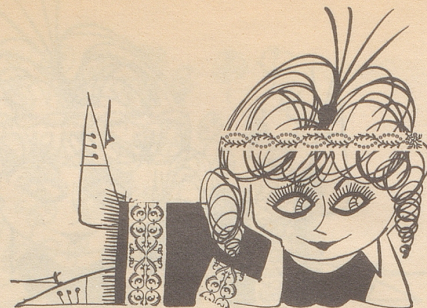
«Ein Berg Mensch»

Ich gebe den nachstehenden Brief in seinem englisch-appenzellischen Urtext wieder, weil ich fürchte, daß ein Umschreiben ins Hochdeutsche ihm seinen frischen Charme nehmen würde.

Bethli

Liebes Bethli, seit Jahren bin ich eine leidenschaftliche Leserin Ihre Zeitung und hauptsächlich von «Die Frau von Heute». Die Freiheit die so ungeniert gedeiht und blüht in der «Nebelspalter» gibt mich Mut Ihnen zu schreiben. Sicher staunen Sie schon ab meiner «Deutsch». Erklärung folgt:

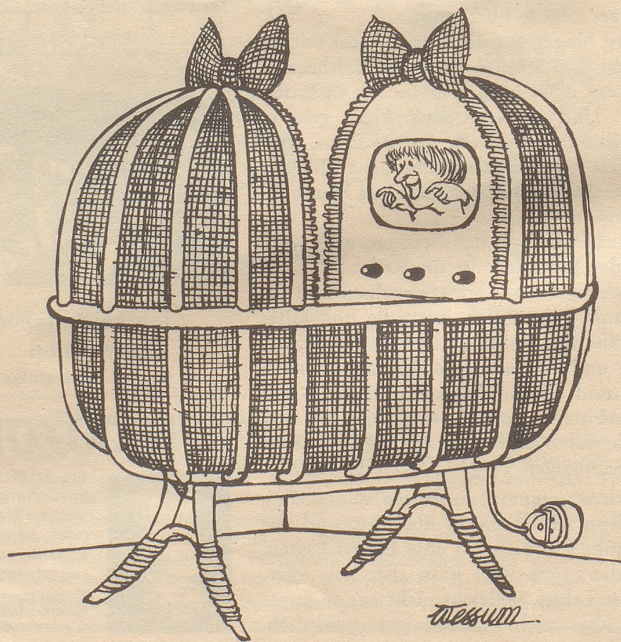
Wie es halt ist mit junge Schweizer, sie gehen furchtbar gerne ins Ausland um Erfahrung zu sammeln. Ab und zu gibt es das diese junge Männer nicht nur mit Erfahrung in das Heimatland zurückkehren, sondern auch mit eine neue junge Frau. Gerade so ein Fall bin ich. Vor mehr als 20 Jahren war mein Mann ein Abendteuerlustiger Appenzeller die nach U.S.A. ging, wir trafen uns beim gemeinsame Bekannten und die ganze Geschichte nahm ein normaler romantischer Verlauf mit Happy-End in Teufen, A.R. Ich gab mich Mühe Schweitzer-Deutsch zu lernen, das Hoch-Deutsch aber, bleibt mir heute noch ein Rätsel. Trotzdem, schreibe



ich Meine Briefe aufs geratewohl und hoffe immer auf Verständnis. Bis jetzt habe ich es immer noch gefunden. Nun zum Hauptsache.

Es ist viel geschumpfen in letzter Zeit über die Unhöflichkeit der Schweizer im allgemeine. Schauen Sie, ich komme von Montclair, New Jersey, unser Städtchen liegt etwa ein Stund von New York weg. Es ist wahr, unser Amerikaner tun ihre Frauen sehr höflich behandeln, bedeutend mehr als der Schweizer es tut. Der Schweizer ist aber kein Amerikaner und wir sollten nicht die gleiche Benehmen von ihm erwarten. Er ist ein Berg Mensch, ob er es zugeben will oder nicht. Er ist aber ein echter ehrlicher Mensch und ich schätze ihm für seine Qualitäten. Schimpfen tue ich aber auch von Zeit zu Zeit wenn er mir zu grob wirkt! Während meine 20 Jährige Aufenthalt in der Schweiz, habe ich allerlei erlebt. Gutes, und Schlechtes. Das aber hat man überall. Zwei Erlebnisse habe ich aber erfahren die mich immer wider Mut und Hoffnung gegeben haben. Von diese möchte ich Ihnen erzählen.

Die erste nahm im Winter statt. Zu dieser Zeit hatten wir ein Schneesturm wo es ununterbrochen 30 Stunden aneinander schneite. Mein Mann war für drei Monaten in U.S.A. und ich war allein in Teufen mit meine vier Töchtern. Am Morgen, war die Schnee stellenweise ein Meter hoch, an andere Orten noch höher und wir hatten niemand zum uns aus dem Haus herauszuschuffeln. Es war



DIE FRAU VON HEUTE

Morgens am 7 Uhr und ich sah das die Mädchen unmöglich ins Schule gehen konnten. Ja nun, wir aßen in aller Ruhe das Morgenessen, die Kinder waren natürlich überglücklich. Ich ein Bißchen weniger. Am 7:45, bin ich tapfer zum Haustür gegangen, bewaffnet mit mehrere Schneeschaufeln, Besen und sonstige Hilfsmitteln, uns herauszugraben. Was sah ich? Jemand hat die ganze Weg zur Straße vom Schnee befreit!! Ich dachte ich sah ein Fatamorgana, aber es war wahr. Ich ging nachher von Haus zu Haus in meiner Nachbarschaft und wollte mindestens mein unbekannter Wohltäter danken. Niemand wußte etwas davon. Ich ging zu alle meine Läden wo ich Einkäufe mache, auch ohne Erfolg. Unter unsere Bekannten Kreis habe ich auch gefragt, niemand wußte etwas davon. Bis Heute habe ich nie herausgekriegt wer unsere rettender Engel war. Ich hoffe nur das er unter die Leute war die ich gefragt habe.

Nun zum zweiten Erlebnis. Am Auffahrtstag von diesem Jahr, meine 14 jährige Tochter ging mit eine ihrer Freundinnen reiten. Die zwei Mädchen ritten fröhlich davon im schönsten Wetter, nur mit Pullovers und Reithosen und mit große Vertrauen das der Petrus gut gemeint hat mit ihnen. Sie gingen von St. Gallen bis Schloß Oberberg, über der Sitter und dann zurück ins Stall. Die ganze Ritt dauerte etwa drei Stunden. Zmidst darin, fing es zu regnen an. Im nu waren die Mädchen bis aufs Haut naß, ihre Haare hingen ihnen wie Fetzen ins Gesicht, also, es war ein Bild zum betrachten. Mein Mann und ich warteten beim Stall auf die Kinder. Zum aber die Stall erreichen, müßten die Mädchen, hoch zu Roß, die Zürcherstraße überqueren. Als es schon fast sechs Uhr Abends war, war die Verkehr überaus stark. Die Pferde fingen an zu tänzeln als die Autos vorbei sausten, die Mädchen wagten nicht ihre Weg über die Straße zu forcieren. Ein Auto in die Kolonne aber bremste stark, kam zu halt und dann kehrte der Herr sein Auto so quer über die Straße das weder von St. Gallen noch von Zürich her ein Auto durchfahren konnte. Dieser gallanter Herr machte von sein Auto aus, eine Verbeugung zu die Mädchen und sagte «Bahn frei, meine Damen!» Die Mädchen gingen dann stolz, lächelnd und freudig über die Straße und die kleine Intermezzo war vorbei.

Es hat aber eine sehr schöne Sonnenstrahl in unsere Leben gebracht, und wir danken dieser unbekannter edele Herr von Herzen. Es ist bestimmt nicht alles verloren mit unser Tell's Söhne – sind Sie nicht auch meiner Meinung, Bethli?

Virginie

Doch, Virginie, ich bin ganz Ihrer Meinung!

Bethli

Eine Entdeckung

Kürzlich weilte der große Geiger Jehudi Menuhin (er wohnt übrigens in Gstaad und ist also sozusagen unser Landsmann, oder doch beinahe) inkognito in London. Es gelang ihm denn auch, den Berufsinterviewern zu entkommen, nicht aber einer ganzen Anzahl von Gymnasiasten, die ihn umdrängten, um ihm ihre Kompositionen zu unterbreiten. Menuhin, der ein sehr freundlicher Mann ist, versprach, einen Blick auf die nicht durchwegs sehr leserlichen Manuskripte zu werfen, und da er sein Wort zu halten pflegt, tat er es wirklich, – und freute sich nachher darüber. Denn in dem Wust von Werken entdeckte er ein «Thema mit Variationen» von so hohen Qualitäten, daß er beschloß, es in sein Programm aufzunehmen. Der Komponist heißt Stephen Arnold, und er ist sechzehn Jahre alt. Menuhin sagt ihm eine glänzende Zukunft voraus.

Kleinigkeiten

In den USA wird jetzt, hören wir, ein Pfeffer verkauft, bei dessen Verbrauch man nicht niesen müsse. Dabei fällt uns ein, daß wir täglich Pfeffer verwenden und eigentlich noch nie haben niesen müssen deswegen. Aber vielleicht haben wir immer schon diese niesefreie Art gehabt.

Ebenfalls in den USA: In NewYork gibt es jetzt ein Restaurant, in dem der Gast, wenn ihm das Tischtuch nicht mehr tadellos genug ist, bloß auf einen Knopf zu drücken braucht, und schon verschwindet das Ding, um einem frischen und sauberen Platz zu machen, – alles automatisch.

Ein Blatt meldet, der schöne Gitarrist Sascha Distel sei in St-Tropez «unzertrennlich gewesen von Juliette Greco». Zu gleicher Zeit meldet ein anderes Blatt, das sich mit denselben Belangen befaßt, der schöne Sascha sei zu jeder Tages- und Nachtzeit mit Soraya angetroffen worden.

Wir wissen leider nicht Bescheid, aber er muß übernatürlich begabt sein, der schöne Sascha.

Eine sehr wohlhabende Dame lädt alle möglichen Berühmtheiten zu sich ein und setzt ihnen traumhafte Diners und Weine vor. Vor kurzem fragte man einen bekannten Maler, warum er an einem bestimmten Diner dieser Dame nicht erschienen sei. «Weil ich keinen Hunger hatte!» sagte der brave Mann.

Nachdem die Klingel die Besucher des Louvre ermahnt hatte, daß die Sammlung geschlossen werde, hörte man einen alten Wächter traurig zu seinem Kollegen sagen: «Ich bin jetzt über 25 Jahre hier, und irgendwelche Leute sind immer die letzten.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

chez Fritz
BUCHS
RHEINTAL

Spezialität:
Inland Guggeli
mit feinen Kräutern
zubereitet

Telephon (085) 6 13 77

Fr. Gantenbein

Rössli-Rädli

nur im Hotel Rössli Flawil

vorzüglich

Für gute Verdauung

nehmen Sie **ANDREWS**



Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



Rössli

Spezial No. 1

ein herrlicher Stumpfen mit vielen Vorteilen:

hell, mild und aromatisch; auserlesene brasilianische und indonesische Tabake; Spitzenleistung in Qualität und Preis; beliebte Zigarrenform

Der erfolgreiche 20 Rappen Stumpfen

Mocafino ist der
begehrteste **Blitzkaffee**



HACO QUALITÄT